

an Bedeutung verloren. Versuchungen wie etwa die Abwesenheit Gottes machen das Gebet um die nötige Geduld in Stunden der Anfechtung zum Gebot der Stunde; auch die Erlösung vom „Geheimnis der Bosheit“ in deren vielen Gesichtern bleibt letztlich Gottes Geschenk, dem zu Recht Lob und Dank zuteil wird.

Das Vaterunser muß die Schule alles Betens bleiben; so ist L. für dessen Erschließung für unsere Zeit aufrichtig zu danken. Wohltuend zeigt er auf, daß die Menschenanliegen erst durch die Einbettung in die Gottesanliegen voll zur Entfaltung kommen. Im mehrfachen „unser“ hebt er den stellvertretenden Charakter dieses Gebetes hervor und zeigt, daß die Bitten menschliches Bemühen nicht ausschalten, sondern erst recht freisetzen. So sehr die Sprache der Meditationen theologisch bereichernd ist, wünschte man sich gelegentlich mehr Übersetzung in den alltäglichen Sprachgebrauch. An manchen Stellen könnte eine deutlichere Einbeziehung des Christus-Ereignisses vor möglichen Mißverständnissen schützen, damit nicht etwa Unglück und Erdbeben vorschnell als unser Begreifen übersteigende göttliche Liebe gedeutet werden (30f), und damit einsichtiger werde, wie Gott in Christus selbst das mögliche Scheitern endlicher Freiheit in Liebe einbergen will. Im übrigen regen die Meditationen wirklich an, das Vaterunser im Geist und in der Wahrheit zu beten und nicht zu plappern wie die Heiden.

Linz

Walter Wimmer

BARREAU JEAN-CLAUDE, *Beten als Befreiung statt Drogen und Rausch*. (Topos TB 61) (95.) Grünwald, Mainz 1977. Kart. lam. DM 7.80.

„Die Gegner des Glaubens haben Gebet und Rauschmittel oft zusammengebracht („Religion als Opium“),“ sagt der Verlag im Beitext. Das ist sicher Anlaß genug, ein Büchlein darüber zu schreiben. B. geht den Gemeinsamkeiten von Droge und Gebet nach: beides bedeutet, „das Glück hier und jetzt zu sichern“ (25); dann dem Unterscheidenden: das wahre Gebet aktiviert — die Droge macht den Menschen passiv und gleichgültig. Nach Auseinandersetzung mit großen Köpfen der Neuzeit bis herauf in die Gegenwart versucht B. das Gebet in die Koordinaten von Raum und Zeit einzubetten.

B. erweist sich als profundere Kenner seiner Zeit, vor allem ihres Ausdrucks in der Literatur. In seinem Suchen geht er sehr gewissenhaft vor, indem er etwa Drogenmißbrauch mit Gebetsmißbrauch vergleicht und nicht etwa die reine Form des einen mit einer Zerrform des anderen. Mancher Gedankengang ist zunächst frapierend, bei näherem Überlegen aber durchaus weiterführend. An einigen Details sind jedoch auch Fragezeichen anzubringen. Wenn etwa B.

meint, Beten setze nicht notwendig einen Gott voraus (18, 26); oder wenn das leicht klassenkämpferische Denken so stark wird, daß dem Reichen von vornherein kaum mehr eine Chance bleibt (64); oder wenn eine gängige Schriftauslegung für grundlegend falsch befunden wird (76). Ein Flüchtigkeitsfehler dürfte das Zitat von 1 Joh 4, 20 sein, das Johannes dem Täufer in den Mund gelegt wird (59). Andererseits lassen sich einige Gedanken sehr gut weiterführen in Richtung Rosenkranzgebet (31), kontemplative Menschen und Orden (71), Marienverehrung (77). Bemerkenswert erscheint auch die Lanze, die für das mancherorts etwas verdächtig gewordene Bittgebet gebrochen wird (57). Weit ausblickend ist das Schlußkapitel, in dem das Gebet zwischen Glas (zum Reich Gottes) und Spiegel gestellt wird; man möchte gerne weiterlesen.

Insgesamt kann also das Büchlein für den interessierten und kritischen Leser eine Fülle von Anregungen bringen und einen groben Raster, in den sich viele wertvolle Details einordnen lassen.

Linz

Willi Vieböck

WALLNER LEO, *Gedanken zum Nachdenken*. Aus der Ö-3-Sendereihe: Einfach zum Nachdenken. (159.) Tyrolia, Innsbruck 1977. Snolin S 98.—

Die im 3. Programm des ORF (Ö 3) täglich von 22.55 bis 23 Uhr ausgestrahlte Sendereihe weist nach der Morgenbetrachtung die weitaus größte Hörerbeteiligung unter den kirchlichen Rundfunksendungen auf: 16 Prozent aller Österreicher über 14 Jahren (das sind etwa 900.000 Menschen) hören die Sendung mindestens gelegentlich. Der vielfache Wunsch, diese „Gedanken zum Nachdenken“ selbst in der Hand zu haben, um sich immer wieder ein wenig „geistlich zu erholen“ durch besinnliche Lektüre (es werden 78 Themen angesprochen), wurde mit der Herausgabe dieses Bändchens erfüllt. Es enthält Worte, die nachdenklich machen wollen; Worte, die helfen, das Leben etwas tiefer zu sehen. Die Sprache ist einfach — eben ansprechend. Das tut dem heute gehetzten Menschen wohl, und jeder spürt das innere Verlangen, in einigen ruhigen Minuten ein gutes Wort zu vernehmen, eine Seite zu lesen und nachzudenken: über sich selbst, über das Leben, über Sinn und Wert des Daseins — wie brennt doch gerade die Frage nach dem Sinn menschlichen Lebens und Tuns auf der Seele! W., der seit 1969 dem Team der Ö-3-Sendereihe „Einfach zum Nachdenken“ angehört, versteht es, psychologisch einführend, ernst und heiter — auch mit erquickendem Humor —, überzeugend und klar, praktisch und lebensnah den Hörer wie den Leser anzusprechen und zum Nachdenken anzuregen. Wer immer heute eine Hilfe für Meditation sucht, eine besinn-